

# Brautzeit der Genossen

Von JÖRG FOSHAG

Beide Verbände strahlen Optimismus aus. Nach mehr als drei Jahren zäher Verhandlungen sind sie sich endlich entscheidend nahegekommen. Für die Fusion zwischen dem Deutschen Raiffeisenverband und dem Deutschen Genossenschaftsverband Schulze-Delitzsch gibt es grünes Licht. Die Verhandlungskommissionen beider Verbände haben sich über die Rahmenbedingungen des Zusammenschlusses geeinigt. Es fehlt jetzt nur noch die Sanktionierung durch die Verbandsgremien. Beide Verbände geben sich zuversichtlich, als handele es sich nur noch um eine Formalität. Raiffeisen-Präsident Sonnemann witzelte gar, man habe alles für die Hochzeit klargemacht, wolle lediglich vor dem Termin das gemeinsame Schlafzimmer nicht betreten.

Die Brautzeit der Genossen währt allerdings schon so lange, daß einzelne Landesverbände bereits Eigeninitiative entwickelten. Fusionsgespräche auf regionaler Ebene werden schon in einer Reihe von Bundesländern geführt, mit unterschiedlicher Intensität und unterschiedlichem Ergebnis. Am weitesten scheinen die Verbände im Rheinland, in Hessen und in Westfalen gekommen zu sein, sieht man von Baden-Württemberg ab, wo Raiffeisen und Schulze-Delitzsch die Ehe bereits vollzogen haben.

Der Ruf nach Zusammenarbeit beider Organisationen geht von den Kreditgenossenschaften aus. Der scharfe Wettbewerb mit den Sparkassen, aber auch mit den Banken, zwingt die Genossenschaften an einen Tisch. Sie sind auf sich allein gestellt, der Konkurrenz meist nur unvollkommen gewachsen. Ihr Terrain ist inzwischen auch das ländliche geworden. Denn die Zeiten, da die Raiffeisen-Kassen in den ländlichen Räumen dominierten und die Volksbanken sich auf den gewerblichen Mittelstand konzentrierten, sind vorbei. Landflucht und Stadtlucht haben dafür gesorgt, daß sich der Mitglieder- und Kundenkreis beider Kreditorganisationen immer ähnlicher wurde. Oft ist heute die örtliche Raiffeisen-Kasse der härteste Konkurrent für die nur wenige Meter entfernte Volksbank. Der Gedanke, zusammenzuarbeiten, lag nahe, zumal der Wettbewerb in den eigenen Reihen schon für einen kräftigen Konzentrationsprozeß gesorgt hat.

\*

Es erwies sich freilich als recht schwierig, beide Verbände unter einen Hut zu bringen. Haupthindernis: Schulze-Delitzsch fürchtete, majorisiert zu werden (daher die erfüllte Forderung des Genossenschaftsverbandes nach Parität). Die starke Stellung der Raiffeisen-Landesverbände und die unterschiedliche Struktur der Kreditgenos-

senschaften erschwerten die Verhandlungen weiter.

So gab es Ende vergangenen Jahres noch 7266 Raiffeisen-Kreditgenossenschaften mit einer Bilanzsumme von zusammen 38,87 Milliarden D-Mark, und 78 Prozent dieser Kassen betrieben gleichzeitig noch das sogenannte Warengeschäft. Die Zahl der Schulze-Delitzsch-Genossenschaften belief sich zur gleichen Zeit dagegen nur auf 672 mit einer Bilanzsumme von 26,6 Mrd. DM. Die Zahlen beweisen, daß Schulze-Delitzsch der Zahl nach im Hintertreffen ist, aber durchweg größere und damit leistungsfähigere Betriebseinheiten vorzuweisen hat. Ihre durchschnittliche Größe — 39 Millionen D-Mark Bilanzsumme — gilt freilich nach eigener Aussage als immer noch zu klein für den Wettbewerb. Man hält heute eine Bilanzsumme von 50 Millionen D-Mark für das Minimum.

\*

Verhältnismäßig schnell waren sich beide Verbände über das grobe Schema der Fusion an der Spitze einig. Anvisiert wurde ein gemeinsamer Dachverband, dem drei Fachverbände für die gewerblichen, die ländlichen und die Kreditgenossenschaften unterzuordnen sind. Das gleiche Modell bot sich auf der regionalen Ebene an: ein Prüfungsverband, darunter drei Fachvereinigungen. Differenzen entstanden jedoch über die Frage, mit welchen Zuständigkeiten der Dachverband und die drei Gruppen ausgestattet werden sollten. Während Raiffeisen für einen stärkeren Dachverband plädierte, liefen die Vorstellungen des Genossenschaftsverbandes auf eine dezentralisiertere Form hinaus. Dahinter stand unter anderem auch die Furcht, man werde unter den agrarpolitischen Vorstellungen Raiffeisens zu leiden haben.

Die Kompromißformel, die jetzt nach mehr als drei Jahren zur Debatte steht, sieht vor, daß auf Bundesebene dem Dachverband, der sich im wesentlichen auf die Repräsentation sowie auf die allgemeinen Probleme der Steuer- und Kartellpolitik konzentrieren wird, drei autonome Bundesfachverbände zugeordnet werden. Auf regionaler Ebene sind dem gemeinsamen Prüfungsverband drei Fachvereinigungen untergeordnet, die zwar über einen Spielraum verfügen werden, aber nicht autonom sind.

Der Weg beider Organisationen scheint geebnet zu sein. Das mühsam ausgehandelte Ergebnis dürfte noch in diesem Jahr sanktioniert werden. Wann die Gesamtfusion freilich vollzogen wird, läßt sich immer noch nicht absehen. Die Verlobungszeit hat bisher schon wesentlich länger gedauert, als die Partner ursprünglich angenommen hatten.